

die Originalkarten Waldseemüllers entdeckt wurden, als Kopien erkannt worden. Sie waren in vielen Ausgaben überall wiedergedruckt worden. Einen Höhepunkt der polnischen Kartographie der Renaissance stellte Bernard Wapowski dar (1450—1535), er war ein Schüler italienischer Universitäten, war längere Zeit Kammerdiener des Papstes Julius II., verfaßte historische und theologische Werke, vor allem aber veröffentlichte er die erste Karte Osteuropas (Krakau 1526). Auf diese Karte stützten sich später Münster, Honter, Gastaldi, Vopell, Mercator u. a. Die von Kopernikus gezeichneten Karten sind leider verlorengegangen, während eine andere Spezialkarte (1 : 250000) sich erhielt, die der Fürstentümer Oświęcim (Auschwitz) und Zator, von Stan. Porebski, Venedig 1563. Auch die Allgemeine Geographie wurde behandelt, so ließ Andreas Mirowski 1586 in Würzburg eine „Theoria ventorum“ erscheinen. In dem schon genannten Werke von Miechowita wird die Theorie des Aristoteles: große Flüsse kämen von hohen Bergen, widerlegt, und zwar am Beispiel der Wolga, des Dniepr, des Don. „Die Hyperboräischen Berge existieren nur in der Einbildung.“ Dies glaubte Kaiser Maximilian nicht und ließ es durch seine Botschafter am Zarenhofe nachprüfen. Trotz allem spukte diese Idee noch auf den Karten von Buache im 18. Jh. herum.

Jan Długosz hatte schon im 15. Jh. eine geographische Beschreibung Polens geliefert, im 16. kam die vorzügliche des Martin Kromer „Polonia“ (Krakau 1575) hinzu. Innige Beziehungen unterhielten die polnischen Geographen mit denen anderer Länder. Aber auch Magnaten und Bischöfe interessierten sich für die Geographie, ja es gab einen geographischen Leserkreis selbst unter denen, die nicht Latein konnten. Daher gab Martin Bielski 1551 in Krakau eine erste Kosmographie in polnischer Sprache heraus. Sie wurde ins Ukrainische und Russische übersetzt und machte so die Ostslawen mit den West- und besonders den Südslawen bekannt. Der Primas von Polen Jan Łaski bezahlte die Druckkosten des Werkes eines Schweizer Geographen Heinrich Loriti (Glareanus) „De Geographia liber“, Basel 1527.

Diese und viele andere Einzelheiten schildert B. Olszewicz, der schon mehrere Schriften zur Geschichte der polnischen Geographie verfaßt hat. Die vorliegende Schrift enthält mehrere schöne Facsimile von Buchtiteln und Karten sowie eine französische und russische Zusammenfassung.

Braunschweig

Walther Maas

**Alicja Krzymowska, Franciszek Szwarzenberg-Czerny, Profesor Geografii Uniwersytetu Jagiellońskiego (1847—1917).** [Franz Schwarzenberg-Czerny, Professor der Geographie an der Jagiellonischen Universität (1847—1917).] Polska Akademia Nauk. Instytut Geografii. Prace Geograficzne Nr. 3. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warszawa 1954. 69 S.

F. Schwarzenberg-Czerny wurde in Krakau geboren. Er studierte an der Universität seiner Heimatstadt Rechts- und Staatswissenschaften und Geschichte und legte in Lemberg die Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen in Geschichte und Geographie ab. Darauf studierte er in Wien und Leipzig, wo auch seine ersten geographischen Abhandlungen entstanden. 1877 wurde er ao. und 1887 o. Professor für Geographie an der Jagiellonischen Universität und behielt diesen Lehrstuhl vierzig Jahre hindurch. In dieser Zeit las er historische und physische Geographie, Handels- und Regionalgeographie sowie

Ethnographie mit anthropologischer Einführung. Obwohl er sehr an der Jugend interessiert war und 1879 den ersten geographischen Universitäts-Zirkel begründete, vermochte er doch nicht, eine geographische Schule zu begründen und Gelehrte von wissenschaftlichem Rang heranzubilden. Sein wissenschaftliches Interesse war sehr breit, trotzdem war seine wissenschaftliche Hinterlassenschaft weder groß noch einflußreich. Er mied alle Themen, die mit Polen und seinem wirtschaftlich-politischen Leben verknüpft waren. Er fühlte sich als unpolitischer Vertreter der reinen Wissenschaft und vertrat die historisch-teleologische Richtung der Geographie. Eigenarbeiten waren der Klimatologie und Meteorologie gewidmet, dann der politischen Geographie Afrikas und Asiens. Auch mit der historischen Entwicklung der Landeskunde setzte er sich auseinander. 1889 erschien seine „Allgemeine Handelsgeographie“, das erste Lehrbuch der Wirtschaftsgeographie im polnischen geographischen Schrifttum, dem zwanzig Jahr lang nichts Entsprechendes gefolgt ist. Die Vf.in schildert Czerny als einen konservativen Gelehrten, einen „Feind“ jeden „Fortschritts“, der nicht mit den herrschenden Ansichten brechen wollte. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten sei er Eklektiker gewesen. Sein Verdienst wird in der Popularisierung wissenschaftlich-geographischer Erkenntnisse gesehen. In seiner Zeit stand die Geographie in Polen niedriger als in anderen europäischen Ländern. Das wurde erst mit seinen Nachfolgern Romer, Sawicki, Lencewicz, Pawłowski, Smoleński anders. Nicht in allem, vor allem nicht dort, wo die Urteile ins Weltanschauliche hineingehen, vermag man den Ansichten der Vf.in zu folgen.

Kiel

Herbert Schlenger

**Jerzy Kostrowicki, Środowisko Geograficzne Polski.** Warunki Przyrodnicze Rozwoju Gospodarki Narodowej. [Die geographische Umwelt Polens. Die natürlichen Bedingungen der Entwicklung der Volkswirtschaft.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1957. 542 S.

Das umfangreiche Buch des Leiters der Abteilung Landwirtschaftsgeographie und Vizedirektors im Geographischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau ist nach dem länderkundlichen Schema aufgebaut. Nach einem Einleitungsabschnitt über die Rolle der geographischen Umwelt werden der geologische Bau, die Oberflächengestaltung, die Gewässer, das Klima, die Böden sowie die Pflanzen- und Tierwelt behandelt. Obwohl in der Darstellung auch die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete mit einbezogen sind, ist in den umfangreichen Schrifttumsverzeichnissen am Ende der Einzelabschnitte leider nicht eine deutsche Arbeit genannt mit Ausnahme der allgemeinen Darstellung von E. Fels über den wirtschaftenden Menschen als Gestalter der Erde. Abgesehen davon, daß dadurch ein falscher Eindruck von den Leistungen der deutschen Geographie in Ost-Mitteleuropa entsteht, beruht ja der Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis in einer echten Auseinandersetzung — auch in so allgemein gehaltenen Darstellungen — mit den Ergebnissen der vorangegangenen Forschungen. In dieser Beziehung enttäuscht das großzügig angelegte Werk, was um so bedauerlicher ist, als es sich in ihm um einen der wenigen Versuche handelt, eine umfassende physisch-geographische Landeskunde von Nachkriegspolen zu schaffen.

Kiel

Herbert Schlenger